

# REDE

Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

BONN

DR. HANS-GERT PÖTTERING

MDEP

VORSITZENDER DER  
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG  
PRÄSIDENT DES  
EUROPÄISCHEN  
PARLAMENTS A.D.

## Bürger Büchner

VERANSTALTUNG DER KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG E.V. UND „CHRIST&WELT“  
IN DER ZEIT IN DER GEMEINSAMEN REIHE „LITERATUR UND VERANTWORTUNG“

18. April 2013

Meine sehr verehrten Damen und Herren!

[www.kas.de](http://www.kas.de)

Wer Georg Büchner ist, wissen wir. Aber was eigentlich ist ein Bürger? Und wie kommt es zu dem „Bürger Büchner“?

Lassen Sie mich mit einer kleinen Anekdoten beginnen. Vor etwa 12 Jahren wettete der Berliner Verleger Wolf Jobst Siedler mit dem Historiker Joachim Fest um fünf Euro, dass sie auf dem Kurfürstendamm zur Mittagsstunde keinen einzigen Mann mit Krawatte sehen würden. Wolf Jobst Siedler gewann die Wette – und Joachim Fest hatte eine starke These: Das alte Bürgertum existiere nicht mehr. Der klassische Bürger mit Schirm, Charme und Melone sei ausgestorben.

Für Berlin mag dies zutreffen. Gegen Joachim Fests These vom „langen Abschied vom Bürgertum“ steht indes das Phänomen einer, ich zitiere: „neuen Bürgerlichkeit“. So titelte *Die Zeit* schon am 11. April 2002. Vier Jahre später las man am gleichen Orte von der „Sehnsucht nach dem Bürger“.

Einer Umfrage unserer Stiftung von 2011 zufolge, empfinden 72 % der Befragten den Begriff „bürgerlich“ als positiv. Fast 80 % finden sich mit dem Wort „Bürger“ weitgehend zutreffend bezeichnet. Die Verachtung des Bürgerlichen der 68er-Zeit ist offenbar einer neuen Achtsamkeit gewichen. Die genannten Zahlen deuten darauf hin, was in einem Kommentar zu lesen stand: „Die Deutschen wollen also Bürger sein.“

Interessant ist, mit welchen Werten dieser Bürger-Begriff gefüllt wird: Ordnung, Verantwortung, Zuverlässigkeit,

Strebsamkeit stehen obenan im Katalog des bürgerlichen Habitus. Diese Werte sind gute alte Bekannte aus dem Bildungsbürgertum. Aber auch Freiheit, Toleranz, Schutz der Natur werden als bürgerliche Werte genannt – das ist neu.

Der Bürger im 21. Jahrhundert muss keine Krawatte tragen. Doch Wertebewusstsein, gute Manieren, Lebensstil gehören offenbar zu seinem Selbstverständnis. Ebenso ein staatsbürgerliches Bewusstsein, das die zivilen Freiheiten zu schätzen und notfalls zu verteidigen weiß, ohne dafür aber die Verantwortung für das Gemeinwohl zu verabschieden.

Dieser zeitgemäße Musterbürger ist wohl mehr ein Wunschkbild. Das ist aber kein Grund, nicht an ihn zu glauben. Es ist wichtig, dass Menschen für ihre staatsbürgerlichen Rechte eintreten; dass sie demonstrieren, wenn sie diese Rechte bedroht oder verletzt sehen. Über die Formen dieses Zivilengagements mag man streiten. Mut und Wut sind manchmal gar nicht so genau auseinander zu halten.

Der Verantwortungsbürger, der seine Freiheit, sobald er sie gefährdet sieht, mit einer Prise zivilen Ungehorsams würzt, ist ein *homo politicus*. Er teilt die drei Qualitäten, die Max Weber auch dem Politiker im Beruf gewünscht hat. Diese heißen: erstens leidenschaftliche Hingabe an eine Sache; zweitens Verantwortlichkeit gegenüber dieser Sache; drittens Augenmaß, das eine Distanz zu den Dingen voraussetzt.

Konrad Adenauer und Helmut Kohl waren in dieser Hinsicht Vorbilder. Als Architekten

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.****BONN**

DR. HANS-GERT PÖTTERING

MDEP

VORSITZENDER DER  
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG  
PRÄSIDENT DES  
EUROPÄISCHEN  
PARLAMENTS A.D.**18. April 2013**[www.kas.de](http://www.kas.de)

der europäischen Einigung arbeiteten sie ebenso leidenschaftlich wie verantwortlich an ihrem Ideal eines Europas der Bürger.

Europa heute ist ein bürgerlicher Kontinent, der aber nicht vom Himmel gefallen ist. Am historischen Ursprung der Europäischen Union steht auch die Angst des Bürgers vor dem, was das europäische Wertefundament im 19. und 20. Jahrhundert so stark bedroht hat: Krieg, Armut, Unfreiheit. Der Mut vieler Bürger in der ehemaligen DDR und den früheren Staaten des Ostblocks hat diese Angst besiegt. Mit einem Mut, der aus der Mitte der bürgerlichen Sehnsucht nach freier Entfaltung der Persönlichkeit kam. Der Mut zur Freiheit hat die friedliche Revolution in Deutschland gemacht.

Und wohin gehört der Bürger Büchner? Er war ein europäischer Bürger, ein Wutbürger und – wohl mehr noch – ein Mutbürger. Genauer: Ein Revolutionär. Einer der vielleicht radikalsten seiner Zeit.

Büchner als europäischer Mutbürger: Lassen Sie mich diesem Gedanken mit zwei Fragen kurz nachgehen, ohne meinem Nachredner etwas vorweg nehmen zu wollen.

Erstens: Was war denn das Bürgerliche und Europäische an Büchner? Zweitens: Was hat er uns als europäischer Bürger in Deutschland, in Europa heute zu sagen?

Zum ersten Punkt: Büchner entstammte einer zwar nicht sehr reichen, aber doch gut situierten Arztfamilie. Der Vater, Militärchirurg, arbeitete seit 1816 als Großherzoglicher Obermedizinalrat in Darmstadt. Die Mutter entstammte einer Beamtenfamilie. Von ihr hatte er seine Liebe zur Volksdichtung geerbt. Aus Büchners Geschwistern wurden ein materialistischer Philosoph, ein Literaturprofessor, ein Reichtagsabgeordneter und eine Frauenrechtlerin.

Auch Büchners Schulbildung entsprach einem bürgerlichen Lebenslauf. Bis zur Matura 1831 verschlang er gewaltige Lesemengen, von Homer über Shakespeare bis zu seinem Zeitgenossen Goethe. 1831

ging er zum Medizinstudium nach Straßburg.

Heute ist Straßburg eine Metropole des europäischen Staatsbürgertums. Hier sitzen das Europäische Parlament, der Europarat, der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte und andere Institutionen.

Auch zu Büchners Zeiten war Straßburg ein europäischer Ort. Doppelt so groß wie Büchners Vaterstadt Darmstadt, mit einer renommierten Académie und einem der höchsten Gebäude der Welt, dem Straßburger Münster. In Straßburg knüpfte Büchner Kontakt zur „Gesellschaft der Menschen- und Bürgerrechte“, hier lernte er französische Republikaner und polnische Exilanten kennen, die für bürgerliche Freiheiten und nationale Einheit eintraten.

Kein Zweifel: Straßburg war für Büchner, der die größte Zeit seines kurzen Erwachsenenlebens in dieser Stadt verbrachte, ein europäischer Ort der Freiheit.

Ganz anders Deutschland: Es glich dem sprichwörtlichen Flickenteppich. Allein zehn grenzkontrollierende Nachbarstaaten umgaben das Großherzogtum Hessen.

Als Büchner zum zweiten Mal nach Straßburg kam, im März 1835, war er ein steckbrieflich gesuchter Flüchtling. Seine Wohnung war durchsucht, einige seiner Freunde verhaftet worden. Der Grund: *Der Hessische Landbote*, die wohl schärfste Flugschrift des Vormärz. Georg Büchner hatte sie mit dem Schulrektor Ludwig Weidig geschrieben im Geiste der bürgerlichen Aufklärung, verfasst unter dem Eindruck der Revolution vom Juli 1830.

Kühnes ist darin zu lesen: Es kritisiert die hohe Steuern- und Abgabenlasten für die Einwohner des Großherzogtums Hessen, die dafür „schwitzen, stöhnen und hungern“ müssen. Die Oberschicht lebe auf Kosten der Untertanen im Luxus und beschneide deren Rechte. Es ist nichts anderes als der Aufruf an die arme Landbevölkerung zum Umsturz. „Friede den Hütten! Krieg den Palästen!“ lautete die Parole der Flugschrift.

**Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.****BONN**

DR. HANS-GERT PÖTTERING  
MDEP  
VORSITZENDER DER  
KONRAD-ADENAUER-STIFTUNG  
PRÄSIDENT DES  
EUROPÄISCHEN  
PARLAMENTS A.D.

**18. April 2013****www.kas.de**

*Der Hessische Landbote* war Büchners Eintrittskarte in die moderne deutsche und europäische Literatur. Doch Büchner beobachtete lieber die Verhältnisse als die Barrikaden zu stürmen. Direkte politische Agitation war nicht seine Sache, auch weil er den Despotismus einer entfesselten Freiheit zur Genüge an der Französischen Revolution studiert hatte. Er stand nicht auf den Zinnen einer Partei, auch nicht der Jungdeutschen. Seine Waffe war das Wort. Mit seinen Werken, die sich an einer Hand abzählen lassen, kämpfte er für Menschenrechte aus christlichem Geist. Georg Büchner war als Bürger ein Künstler und als Künstler ein Mutbürger.

Und zweitens: Büchner als europäischer Bürger – was hat er uns heute zu sagen?

Letztes Jahr erschien ein interessantes Buch des österreichischen Schriftstellers Robert Menasse: „Der europäische Landbote“. Menasse spielt natürlich auf Büchners Flugschrift an. Das Medium ist gleich geblieben: das geschriebene Wort. Doch Absender und Adressat haben sich verändert. Nicht um die deutschen, sondern um die europäischen Zustände geht es Menasse. Und um die ist es gar nicht so schlecht bestellt, wie Unkenrufer meinen. Die Kommissionen der Europäischen Union, so summert Menasse, arbeiten alles in allem transparenter, sparsamer und im Übrigen auch humorvoller als viele nationale Behörden.

Was Büchner Menasse zu sagen hat, ist also ein europäisches Lehrstück. Der Schriftsteller als Bürger mischt sich ein. Er informiert sich über die politischen und sozialen Verhältnisse – Büchner in Straßburg, Menasse in Brüssel. Er bezieht Position, auch kontrovers. Aber er ist kein Untertan im Obrigkeitstaat. Wofür er eintritt, ist eine bürgerliche Kultur der Freiheit und des Rechts.

Büchner als europäischer Mutbürger, als Citoyen, nicht als Bourgeois, hat uns also viel zu sagen. Mit seinem Freund Alexis Muston träumte er sogar im Spätsommer 1833 von den „vereinigten Staaten von Europa und anderen Utopien“.

Kein Zweifel: Der „Bürger Büchner“ hat Grundfragen unserer Zeit nicht nur gestellt, sondern auch in Szene gebracht und in Sprache gesetzt. Das können wir heute Abend hier im Rheinischen Landesmuseum in Vortrag und Rezitation verfolgen.

Es ist mir eine große Freude, dass die Konrad-Adenauer-Stiftung diese Soiree nunmehr zum neunten Male mit *Christ&Welt* in der „Zeit“ ausrichtet. Ich danke unserem Kooperationspartner herzlich für das mutige Engagement. Und wünsche Ihnen einen anregenden Abend!

Moderieren wird die Veranstaltung Andreas Öhler, Redakteur bei *Christ&Welt* in der *Zeit*.

Herzlichen Dank!